Goldenes Herbstlaub

Unter Eichen, unter Linden wirst du einen Dämon finden

Von Awkward-Penguin

Kapitel 2: Gespenster

Was danach passierte, ging alles so schnell, dass Akira es nicht mitbekam, da er nur auf den Fremden fixiert war. So ein seltsames Gewand wie das seine hatte er noch nie zuvor gesehen. Die Form von dem Gewand war die eines Kimonos, doch der Stoff war eigenartig. Der obere Teil des Kimonos bestand aus einem Stoff, der Seide ähnelte, doch er war fast durchsichtig. Der untere Stoff gab nicht viel von der nackten Haut des Verletzten preis. Es war ein blickdichter Stoff. Beides, Ober- und Unterteil des Kimonos waren in zarten Lilatönen gehalten. Akira war fasziniert von diesem Gewand, ebenso von der muskulösen Brust des Jungen.
„Akira... he... ?!“, Ike stand hinter ihm und legte seinem Sohn die Hand auf die Schulter, doch er reagierte nicht. Wahrscheinlich stand er noch immer unter Schock.
Ikigo seufzte. Sie waren im Tokyo-Krankenhaus angekommen und der Fremde befand sich in der Notaufnahme. Akira merkte auf. „Ja Papa?“, fragte er leise und sein Gesicht war blass und Tränen standen in seinen Augen.
„Was ist passiert? Warum ist der Junge so verletzt?“, wollte Ike wissen, doch sein Sohn schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht“, flüsterte er, „ich habe ihn auf dem Schulweg unter dem Laub gefunden. Er war schon so verletzt und ich dachte zuerst, er sei....sei...“
Akira schluckte. Er wagte es nicht, das Wort „tot“ auszusprechen, als befürchtete er, der Fremde könnte alleine deshalb sterben.
Ike drückte ihn an sich. Er murmelte ihm zu, dass alles gut sei, doch innerlich sorgte er sich ebenso um den Fremden wie sein Sohn.
Nach etwa einer Viertelstunde, die Akira und seinem Vater wie drei Stunden vorkam, erschien der behandelnde Arzt bei ihnen, um Bericht zu erstatten.
„Also, wie es aussieht, wird der Junge durchkommen!“, verkündete er und es war deutlich zu sehen, wie erleichtert Ike und Aki waren. „Allerdings...“, setzte der Arzt an und bremste damit sofort wieder die Freude der beiden, „...allerdings konnten wir sein Auge nicht mehr retten. Tut mir leid!“
Akira zuckte zusammen. „Al-also wird er nie wieder sehen können?!“, er schluckte hart. Der Arzt, sichtlich erheitert von der Naivität des Jungen, lachte: „Natürlich wird er sehen können. Sein rechtes Auge ist nur leicht beschädigt und wird bald wieder in Ordnung sein. Allerdings liegt der Junge in einem Koma ähnlichen Schlaf!“
Ike räusperte sich. „Vielen Dank, Doktor... nur... wer wird die Rechnung bezahlen? Wir kennen diesen Jungen nicht und er hatte weder einen Personalausweis bei sich, noch habe ich ihn jemals irgendwo hier in Tokyo gesehen!“, erklärte er in einem fast

mitleidigem Ton und erhob sich von seinem Stuhl. Akira tat es ihm gleich und stellte sich neben seinen Vater.
Der Arzt überlegte eine Weile, dann seufzte er. „Die Kosten werden schon irgendwie getilgt, doch wo soll der Junge leben?“
Akira zupfte seinem Vater erwartungsvoll am Ärmel. Er wusste, dass sein Vater sehr beschäftigt war und es nicht gerne sah, wenn Besuch da war und ihn von seiner Arbeit abhielt, doch ebenso wusste Aki auch, dass sein Vater niemals einen verletzten Jungen auf der Straße leben lassen würde.
Ike seufzte erneut. „Ich werde ihn bei mir aufnehmen, bis wir wissen, wo er her kommt!“, gab er sich geschlagen und schielte dabei zu seinem Sohn runter, der breit grinste.
Nachdem Ikigo alles mit dem Arzt geklärt hatte, ging er zusammen mit Akira zu seinem Wagen und stieg ein. Einige Sekunden lang sagte niemand ein Wort. Ike suchte in seiner Jackentasche die Schlüssel und Akira sah auf seine Knie. Die Stille war kaum auszuhalten und so fragte Akira schließlich: „Bist du jetzt sauer?“
Ike sah auf und überlegte einen Moment. „Nein, ich bin nicht sauer! Aber was hast du dir dabei gedacht? Ich arbeite den ganzen Tag und du gehst in die Schule. Wer soll sich um den Jungen kümmern?“, argumentierte er, doch in seinen Augen war zu erkennen, dass er eigentlich einverstanden war mit der Aufnahme des Fremden.
Akira wusste nicht recht, was er darauf antworten sollte, darum nahm er seinen Vater in den Arm und flüsterte: „Danke!“
„Ich kann dir eben keinen Wunsch abschlagen!“, erklärte Ike und startete den Wagen. Grade, als er losfahren wollte, klingelte sein Handy.
„Nein, ich bin nicht da!“, murmelte er und ignorierte das Klingeln. Akira sah ihn verwirrt an, doch sagte nichts. Den Rest der Fahrt schwiegen beide und als sie das Haus erreicht hatten, ging Akira sofort in sein Zimmer und Ike setzte sich in den Garten. Er musste über so viel nachdenken und das konnte er am besten im Garten. Doch es war ihm nicht gegönnt; Schon wieder klingelte sein Handy und dieses mal scheinbar noch lauter.
„Was soll das? Ich habe doch die Lautstärke nicht verändert!“, wunderte er sich und zog das Handy aus seiner Hosentasche. Auf dem Display stand Unbekannter Teilnehmer und Ike wusste nicht wer das sein könnte. So beschloss er, den Anruf zu unterdrücken und später nachzusehen, wer es war.
Etwas wie ein kalter Schauer zog sich plötzlich über Ikigos Rücken. Er fühlte sich beobachtet und erkannte im Fluß neben sich, dass jemand hinter ihm stand. Jemand großes, muskulöses und das Blut gefror in seinen Adern. Er wagte es nicht, sich umzudrehen und versuchte, so ruhig wie möglich zu bleiben. In den letzten Tagen kam es häufig vor, dass Anwälte aus seiner Kanzlei angegriffen worden sind. Einer seiner Kollegen wurde sogar ermordet.
Erneut klingelte das Handy in Ikes Hand und er verlor die Nerven. Der Anwalt holte aus und warf das klingelnde Etwas mit ganzer Kraft in den Fluß. Sofort gab es Ruhe. Dann drehte er sich ganz langsam um, um zu sehen, wer sich hinter ihm befand. Doch als er hinter sich sah, war dort niemand mehr. Der Fremde hatte sich unbemerkt davongeschlichen.
„Papa, was ist los? Du bist ja kreidebleich!“, Akira kam in den Garten mit seiner Schultasche in der Hand. Er hatte nicht gesehen, wie sein Vater das Handy ins Wasser geworfen hatte, doch Ike war klar, dass es seinem schlauen Sohn bald auffallen würde.
„Es...ist alles in Ordnung!“, log der Anwalt und zwang sich dazu, ruhig zu atmen. Dann

lächelte er verlegen und setzte sich zu seinem Sohn an den Tisch. „Ich habe wohl Gespenster gesehen!“
Akira sah ihn zweifelnd an. „Du arbeitest zu viel. Mach mal eine Pause! Du warst den ganzen Tag wieder bei diesem schwierigen Fall, den du lösen musst, richtig?“, vermutete er und legte Ike eine Hand an die Wange. „Danke, Aki... vielleicht hast du Recht!“, antwortete sein Vater und schloss für einen Moment die Augen.
„Wenn etwas ist, ich bin oben!“, informierte Akira seinen Vater und stand auf. Langsam ging er die Holztreppe hoch und sah in das Wohnzimmer. Er zuckte leicht zusammen, denn für einen Moment dachte er, jemand würde dort stehen.
„Ich habe mich wohl geirrt!“, redete er sich ein, dann ging er zurück in sein Zimmer.